

Vom Film der Uhrmacher.

Kennst Du mich? — Ich bin's! Der Gewaltige! Ich will Dir dienen, Dir Zeit, Geld, Reisen ersparen. Ich will Dir vieles bringen, woran Du, deutscher Uhrmacher, noch nicht denkst. Bist Du unterrichtet über meinen Werdegang als Werber? Sicherlich nicht, denn sonst hättest Du mich schon gerufen, denn Du bist ja sonst so klug und weise. Lausche, was ich Dir zu sagen habe, verwerte es, Du Nachkomme des grossen Meister Henlein!

Es war die Zeit vor dem grossen Weltkriege, da kamen nach Smyrna amerikanische Industriefilme. Sie riefen alsbald eine lebhaftere Nachfrage nach amerikanischen Erzeugnissen hervor. Der dortige amerikanische Konsul, ein weitblickender Mann, ergriff die Ursache richtig beim Schopfe, und seit dieser Zeit treibt Amerika systematisch industrielle Filmpropaganda. So hat dann weiter England in China, Frankreich fast überall, besonders aber im Orient, mit dem Film grosse Erfolge erzielt. Ganz reale Erfolge wurden aber dort errungen, wo man die Maschinen, die Apparate, die Herstellung verschiedener Waren, die man dort verkaufen wollte, kinematographisch vorgeführt hatte. In Deutschland hat wohl erst die Kriegskinematographie den Film zu Werbezwecken hervorgerufen, als es galt, das neutrale Ausland für uns zu gewinnen. Heute schenkt man dem Film aber auch im privaten Leben grosses Vertrauen, der Kampf gegen den Alkohol, die Tuberkulose, die Geschlechtskrankheiten und die Säuglingssterblichkeit wird heute mit ganz bedeutender Hilfe des Films geführt. Grosse deutsche Firmen senden heute ihre Herren Vertreter hinaus in die Welt mit dem Film im Musterkoffer, und der Reisende besucht heute nicht mehr die Kundschaft, sondern die Kunden besuchen ihn, der dann in einem für Stunden gemieteten Kino die Warenvorstellung, die Herstellung derselben und auch den Betrieb der Firma im lebenden Bilde vorführt. Die unmittelbare, sinnliche Anschauung spricht für den Reisenden im Aus-

lande besser, als wenn er meist seine mässigen Sprachkenntnisse anwendet. Im Filme liegt die Wahrheit, er zeigt, was er zeigen soll: Ware, Material, Herstellung, Haltbarkeit usw. Er ist dem Prospekt und sonstigen Anpreisungen weit voraus, denn man glaubt der lebendigen Darstellung bedeutend mehr als den manchmal sehr fragwürdigen Zeichnungen.

Die Mehrzahl der Deutschen ist befangen vom Glauben an die „Schweizer“ Uhr. Hier könnte endlich einmal ein grosser Hebel mit dem Film angesetzt werden. Zeigt der Öffentlichkeit Deutschlands Uhrenindustrie, stellt das Licht nicht unter den Scheffel! Zeigt, was deutscher Fleiss hervorgebracht hat. Viele, sehr viele Deutsche gibt es, die nicht wissen, dass man im Heimatlande auch Zeitmesser herstellen kann für alle möglichen Bedürfnisse. Leuchtet hinein in die Finsternis mit der Kraft des Films. Der Erfolg muss kommen. Der Beweis dafür ist erbracht worden von den geschäftstüchtigen Ausländern, an Orten, die einst auch für Deutsche offen waren. Berechnungen haben gefunden, dass ein Film während seiner Lebensdauer vor ungefähr 18 Mill. Menschen vorgeführt wird. Vergegenwärtigt man sich weiter die immer noch steigende Bedeutung des Filmwesens, so ist es eigentlich vielleicht nur noch eine Frage der Zeit, bis der Postbote die Einladung der Firma X. zur Filmvorstellung überbringt und der Uhrmacher unter Schütteln seines ergrauten Hauptes davon Kenntnis nimmt und doch — hingehen wird. — Nun, Meister, was ist Dir? Du siehst so träumerisch in die Ferne. Ist Dir nicht wohl um Deine Zukunft? Siehst Du Gespenster aufsteigen? Sei ohne Sorgen! Ich kenne Deinen Hass gegen alles Neumodische durch meinen Verwandten, den „sprechenden“ Film. Denke nur um. Stemme Dich nicht gegen die Zeit, sondern lass uns mit vereinten Kräften wirken für das Wohl der Allgemeinheit. Auf Wiedersehen im Lichtbildtheater! Peter Jell.

Uhrmacher, hilf Dir selbst!

III.

Ueber die nützliche Verwendung alter, zerbrochener Uhrfedern zur Herstellung von Sicherungsver Schlüssen (als Brücken für Aufzugwellen nennt diese die Liste der Firma G. Jacob in Leipzig) wurde in Nr. 24 der Uhrmacherkunst eine kurze Anweisung gegeben, aber auch andere Federn als

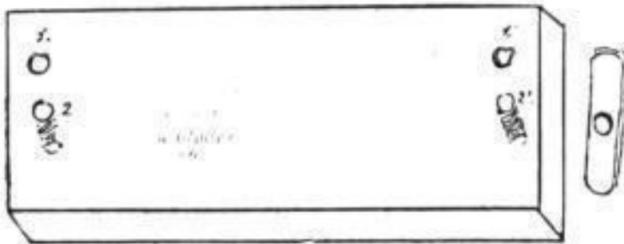


Abb. 1.

Seitensperrefedern sind fast kostenlos aus diesem Altmaterial bei nur geringem Zeitaufwand zu fabrizieren. Stärkere Federn von Babyweckern, Regulateuren amerik. Systems, von Triebwerken aus Grammophonen dienen als Rohmaterial für Hebel, Sperrkegel usw. Solche starken Federn zerteilt man in Stücke von etwa 8 cm Länge, um diese in grösserer Anzahl durch Weichglühen für die weitere Bearbeitung geeignet vorzubereiten. Dieses Weichglühen ist für die jetzige Winterzeit eine kostenlose, wenig Zeit beanspruchende Nebentätigkeit. Nach dem letzten Zulegen von Briketts oder Kohlen legen wir unser eisernes Rohr, mit den Stahlstücken und Holzkohlenstaub gefüllt, in die Glut. Am nächsten Morgen, wo der Ofen neu vorbereitet wird, nehmen wir die

Röhre mit Inhalt heraus, schütten aus und reinigen unser so mühelos gewonnenes Weichstahlgut durch Abklopfen und Bearbeiten mit harter Bürste.

Aus weichem Eisen fertigt man sich mehrere kleine Eisenplatten, etwa 80:40:10 mm, mit zwei Schraublöchern und zugehörigen Schrauben und Unterlegscheiben. Ausserdem erhält diese Platte noch zwei Bohrungen gleicher Weite. Vermittelt dieser Unterlegscheiben klemmt man ein Stück Stahl fest auf die Platte und bohrt, auf der Bohrmaschine die beiden Löcher 1, 1', benutzend, dieses durch; auf diese Weise schont man die Schraubgewinde 2 u. 2' (Abb. 1).

Wir richten unsere Weichstahlstücke fein flach. Dieses geschieht durch nur leichte Hammerschläge auf gutem, hartem Amboss oder Richtplatte. Eine Seite wird nun sauber blank gemacht und sehr dünn verzinkt. Ebenfalls dünn verzinkt werden nun die als Muster dienenden Bruchstücken der zu ersetzenden Hebel, worauf diese in richtiger Stellung zueinander aufgelötet werden.

Spannen wir unser Stahlblech mit den Mustern nun auf die Eisenplatte, so haben wir ein leichtes weiteres Be- oder besser gesagt Ausarbeiten unter der Bohrmaschine. Im Grossbetriebe wählt man ein noch schnelleres Verfahren, man stanzt die Hebel gleich nach Tausenden. Aber Schnitte und Stanzen sind zu teuer, und welches Lager von Werkzeugen hierzu müssten wir besitzen, das sich niemals rentieren könnte, also müssen wir bei unserem Verfahren, dem Ausbohren, bleiben. Ausbohren, ja wenn nur das Bohren nicht wäre, aber gerade dieses ist es, das uns schneller zum